

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

47. Jahrgang

1993

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Peter Pfarl Überlegungen zur Frühgeschichte von St. Wolfgang am Abersee	253
Hans Loinig David Vinckboons' „Kirmesszene“ in den Kunstsammlungen des Stiftes Kremsmünster – Zu Fragen der Ikonologie des Bauernstückes und seiner Einordnung in die niederländische Kunsttheorie des 17. Jahrhunderts	273
Maria Holzinger, eine begnadete Malerin	279
Wilhelm Sighart Gattersteine in Puchenau – Grenzmale aus frühen Zeiten	284
Herbert Wolkerstorfer Die landständische Schule und die Medizin	294
Josef Kagerer Franz Joseph Freindallers Handbuch für den „sechswöchentlichen Religionsunterricht“	300
Franz Sonntag Leder-Vogl, Mattighofen – eine bedeutende Unternehmerfamilie	315
Dietmar Assmann Volkskultur – Schlagwort oder „Lebens-Mittel“?	324
Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck – neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Donauländer	338
Gerhard Gaigg Eine Gelehrtenreise ins Salzkammergut vor 230 Jahren	339
Silvia Wendner-Prohinig Faszination Lebensgeschichte	342
Volkskultur aktuell	344
Buchbesprechungen	346

# Die landständische Schule und die Medizin

Von Herbert Wolkerstorfer

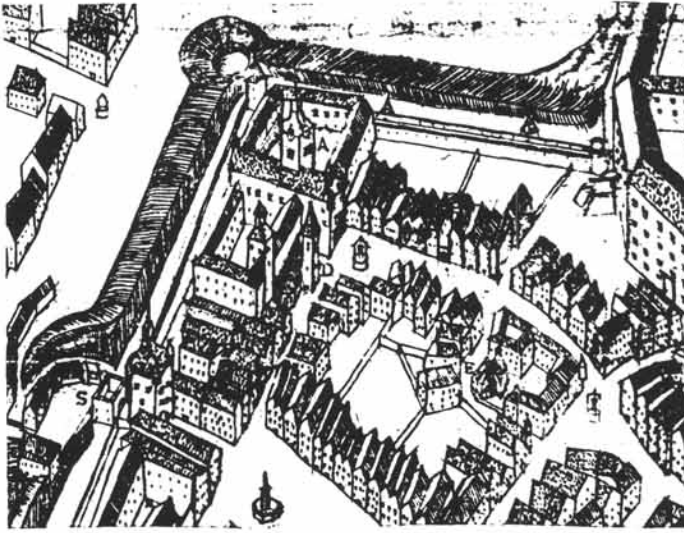
Anlaß zu dieser Betrachtung war die 450-Jahr-Feier zum Bestande des humanistischen Gymnasiums in Linz, dessen Keimzelle die landständische Schule war, und diese wieder verdankte wesentliche Impulse zweien Ärzten, von denen der erste als Lehrer begann und später zum Arztberufe wechselte und der zweite als landständischer Arzt nach Linz kam und in der Folge das Rektorat der Schule übernahm. Das Schicksal dieser beiden Mediziner ist übrigens so typisch für das Leben eines Gelehrten jener Tage, daß es auch Fernerstehenden ein Bild jener bewegten Tage zu vermitteln vermag.

In den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts beginnt in dem damals schon praktisch völlig protestantischen Lande – 60 von 71 Landständen und über drei Viertel der städtischen Bevölkerung waren protestantisch – eine Umgestaltung des öffentlichen kulturellen Lebens: es wird am Landhaus ein evangelischer Gottesdienst installiert, protestantische Stiftungen werden errichtet und ein reformiertes Schulwesen wird begründet. 1542 unterrichtet auf Schloß Luftenberg bei Steyregg Dr. *Fridericus Lagus*, der Sohn des Bürgermeisters Johann Hase aus Creuzburg an der Werra in Thüringen, die beiden Söhne Burkhard und Wolf des Herrn von Schallenberg. Er war von Philipp Melanchthon empfohlen worden und erwarb sich bald einen so ausgezeichneten Ruf als Lehrer, daß ihm neben den Söhnen der Familie Schallenberg auch noch andere adelige Jungherren anvertraut wurden, weshalb sich die Unterbringungsmöglichkeiten auf Schloß Luftenberg rasch erschöpften. Die Gruppe, nunmehr schon als Schule installiert, übersiedelte daher nach Enns in das Haus des Stadtrichters Michael Winter. Zur Schule gehörte schon damals ein Internat, das einem Ökonomen unterstand, der wiederum einiges Gesinde beschäftigte.

Das Haus des Stadtrichters wurde bald abermals zu eng, und nach einer Intervention König Maximilians wurde 1566 das leerstehende Minoritenkloster von Enns adaptiert und bezogen.

1574 übersiedelte die Schule nach Linz in den von Cristoph Canevale an Stelle des Minoritenklosters neu errichteten Schulbau mit dem Schulturm im Landhauskomplex.

Die späte Übersiedlung in die Landeshauptstadt hängt wohl unter anderem damit zusammen, daß 1542 in Linz durch einen verheerenden Brand 134 Häuser in Schutt und Asche gelegt wurden. Die Stadt hat sich von dieser Katastrophe nur langsam erholt. Als Rektor der Schule wird damals schon Basilius Khunegger genannt, der seine Lehrtätigkeit 1566 begann. Die näheren Umstände und der genaue Zeitpunkt des Ausscheidens von Dr. Lagus aus dem Schuldienst sind nicht bekannt. Sicher ist nur, daß er sich als Arzt genauso bewährte wie als Lehrer und daß er als landständischer Arzt wohl schon vor 1570 angenommen worden ist. Ein



*Ausschnitt aus einer Ansicht der Stadt Linz von Georg Christoph Einmarkt um 1629: Landhauskomplex. – Hinter der nur angedeuteten Minoritenkirche der Schulhof mit dem nach dem Brand von 1800 nicht wieder aufgebauten Schulturm.*

Rezept von seiner Hand, das für eine Gräfin Starhemberg ausgestellt worden ist und bei dem es sich um ein Stärkungsmittel handelt, ist noch erhalten.

1579 teilen ihm die Stände mit, daß sie in Hinkunft keine landständischen Physici mehr besolden wollen, doch wird ihm, ebenso wie seinem Kollegen Dr. Matthäus Säbisch eine Provision von 100 fl. pro Jahr bewilligt. Eine Pension in gleicher Höhe erhält Dr. Stobius. Die Landstände haben sich an diesen Beschluß nicht lange gehalten, denn Dr. Säbisch erscheint bald darauf wieder auf der Besoldungsliste.

Dr. Fridericus Lagus ist am 15. Oktober 1593 in Linz verstorben. Der Junggeselle vermacht in seinem Testament 1.000 fl. für eine Stiftung für arme Knaben aus Creuzburg, wobei Nachkommen der Familien Hase und Breitkopf bevorzugt werden sollen. Alle seine Bücher aber hinterließ er seinem Vetter Johannes Lagus, dem er das Medizinstudium ermöglicht hatte.

Wir fragen uns, wie lange wohl die Erben auf die Exekution des Testamentes warten mußten: Der damalige Landeshauptmann Johann Löbl auf Greinburg sperrte nämlich die Verlassenschaft, weil sich die Landeshauptmannschaft in ihren Rechten verletzt fühlte!

Als Nachfolger des Basilius Khunegger am Rektorat der Landschaftsschule kam 1577 aus Straßburg Mag. Johannes Memhart, der sich zunächst intensiv mit der Organisation der Schule befaßte und neue Statuten entwarf, wobei ihm seine Lehrer und Freunde Rektor Johannes Stosius von Straßburg und Melchior Junius mit Rat und Tat zur Seite standen. Als Vorbild dienten die Schulordnungen von Straßburg und Lauingen. Die erste lateinische Schulordnung, die Memhart verfaßte, enthielt zwölf Artikel.

Nach Gutheißung durch den Straßburger Rektor erließen die Landstände eine ganze Reihe von Instruktionen an Inspektoren, Visitatoren, an den Ökonomen Balthasar Wolff und gleich drei an den Rektor Johannes Memhart. Hier wird des-

halb so ausführlich auf diese Dinge eingegangen, weil sie auch hygienische Vorschriften enthalten. So wird angeordnet, daß die Knaben alle vier Wochen „ins pad zu schickhen“ seien und daß sich der Bader regelmäßig von der leiblichen Wohlfahrt der Zöglinge zu überzeugen und sie im Bedarfsfalle, eventuell unter Beiziehung eines Arztes, zu behandeln habe.

Unter den Anweisungen an den Ökonomen ist die Verpflegung der Schüler angeführt: Sommer und Winter soll das Mittagessen um 10 und das Abendessen um 5 Uhr stattfinden, wobei beim Frühstück fünf gut bereitete Speisen in genügender Menge und abends vier gereicht werden sollten. Dazu „gueten viertigen (vorjährigen) oder heurigen Wein, 1 Kendl um 4 Kreutzer, am Morgen eine guete Frühsuppen, am Sonntag dazu eine Semmel und dazu genug rockhen prof“. Es sollten auch nicht mehr als elf Knaben an einen Tisch gesetzt werden.

1582 bittet *Dr. Matthias Anomäus* um Aufnahme als Medicus der Stände. Der Bescheid der Landstände: Er muß sich bis zum nächsten Landtag gedulden, er soll nur weiter seine ärztliche Kunst ausüben. Inzwischen bekommt er eine „Ergetzlichkeit“ von 100 fl. 1583 wird er in den Dienst der Landstände aufgenommen und erhält eine Besoldung von 200 fl., „er möge sich aber beim Schulwesen oder wo sonst nötig gebrauchen lassen“. *Dr. Anomäus* besitzt ein Haus, heute Domgasse 12.

1588 wird *Dr. Leonhard Rauwolf* als Arzt der Stände angenommen mit einem Salär von 400 fl. pro Jahr. Er kommt aus Augsburg, wo er schon früher „gewissen Differenzen mit einem Hohen Rat“ durch eine Reise nach Mesopotamien ausgewichen ist.

Rauwolf war zu dieser Zeit schon ein berühmter Botaniker. Ein von ihm angelegtes Herbarium, das allgemein bewundert wurde, war in der landständischen Bibliothek vorhanden und ist ebenso wie seine den Landständen übergebene Bibliothek beim großen Brand von Linz im Jahre 1800 mit dieser landständischen Bibliothek verbrannt.

Die beiden Herren Rauwolf und Anomäus, der Schwabe und der Sachse, scheinen sich ein wenig in der Wolle gehabt zu haben, wozu der erwiesene streitbare Charakter der beiden nicht wenig beigetragen haben mag. 1592 rügen jedenfalls die Landstände, daß die beiden ihren Verpflichtungen, Pferd und Wagen zu halten, nicht nachgekommen seien, so daß man erst lange und mit großen Kosten suchen müsse, ein Gefährt aufzutreiben. Auch sollten sie, wenn sie an einem Krankenbett zusammenkämen, sich nicht zanken und beschimpfen, sondern beraten. *Dr. Leonhard Rauwolf* verläßt schließlich unter fortlaufenden Querelen die Stadt und geht 61jährig (damals bereits ein hohes Alter) in Begleitung eines Grafen Starhemberg zur kaiserlichen Armee nach Ungarn, wo er 1596 im Lager zu Weizen (Vač) stirbt.

1597 wird Rektor Johannes Memhart entlassen und das Rektorat der Landschaftsschule wird *Dr. Anomäus* angetragen. Für die Arbeit an der Schule soll er zu seinen 300 fl. als Landschaftsmedicus noch 400 fl. bekommen (*Dr. Anomäus* fordert allerdings 600 fl.). Die Landstände verlangen, daß er seine ärztliche Tätigkeit wegen der Infektionsgefahr aufgeben soll. An seiner Stelle muß ein anderer Medicus der Stände bestellt werden.

Dr. Anomäus räumt zunächst in der Ökonomie auf: Das Ökonomieweib wird entlassen, weil es einen toten Truthahn in die Pastete faschiert hat, und die Verwendung der Lebensmittel und besonders des Weines wird streng kontrolliert.

Dr. Anomäus wohnt zu dieser Zeit in seinem eigenen Hause, wo er auch Privatschüler, bis zu acht gleichzeitig, im Quartier hat. Neben den Internatszöglingen gab es nämlich auch eine Art Externisten, die privat unterrichtet wurden. Die Studenten im Anomäischen Hause müssen sich nicht immer sehr artig aufgeführt haben, denn dem Rektor wird mitgeteilt, daß sich die Nachbarn wegen „Rumores“ beschwert haben, und er wird angewiesen, auf strengere Zucht zu achten. Übrigens bekamen auch die Internisten der Schule teilweise gesonderten Unterricht, wofür extra bezahlt werden mußte (Johannes Kepler hatte so einen Vertrag für Sonderunterricht). Immer wieder beklagt sich der Rektor bei den Landständen, daß er mit dem Gelde kein Auskommen finde und aus eigener Tasche zuschießen müsse. Die Landstände beantworten diese Eingaben gelegentlich mit einer Zuwendung „semel pro semper“ (ein für allemal), die gelegentlich die Höhe von 100 fl. erreicht. Dr. Anomäus bekommt aber auch von den Landständen eine Gratifikation von 30 fl. für eine Komödie, die an der Schule aufgeführt wurde.

Inzwischen hat sich die Gegenreformation in Oberösterreich konstituiert, und ihr Vorkämpfer ist der Landeshauptmann Johann Löbl von Greinburg. Dieser zwingt die Stände im Jahre 1600, die Landschafftsschule zu schließen, die protestantischen Lehrer und der Prediger bei dem Landhaus werden ausgewiesen.

Damit ist die Lehrtätigkeit und das Rektorat des Dr. Anomäus zunächst beendet. Die Stände erweisen sich als sehr großzügig: Am 10. Dezember 1601 entlassen sie den Dr. Anomäus aus Dienst und Gelöbnis und erteilen ihm ein ehrliches Testimonium. So lange er keine neue Stellung findet, soll er bei den Ständen in Bestallung bleiben, da er seinen Dienst immer mit Fleiß ausübte und ohne sein Verschulden Spott und Schimpf hat erleiden müssen. Er soll mit gebührender Verehrung abgefertigt und seinem Sohn ein Stipendium bewilligt werden. Die Stände lösen ihm sein Haus für 3.000 fl. und seinen Garten für 500 fl. ab, und außerdem soll er neben einem Nachlaß von 400 fl. noch 400 fl. als Abfertigung erhalten. Der Sohn bekommt 60 fl. pro Jahr für drei Jahre als Stipendium. Sollte der Kaiser dem Ersuchen der Stände nachgeben und dem Dr. Anomäus einen weiteren Verbleib im Lande bewilligen, soll Dr. Anomäus Haus und Garten zu den selben Bedingungen von den Ständen zurückkaufen.

1605 zieht Dr. Anomäus nach Wittenberg, wo er als Professor für Mathematik unterzukommen hofft. Das scheint aber nicht recht geklappt zu haben, denn als ihn die protestantischen Stände, die durch den Vertrag von Lieben 1608 wieder Oberwasser bekommen haben, im Jahre 1609 wieder aus Wittenberg zurückrufen und ihn einladen, das Rektorat der wieder eröffneten landständischen Schule neuerlich zu übernehmen, sagt der Professor zu und macht sich mit Weib und Kind und Magd sogleich auf die Reise. Wir haben eine außerordentlich plastische Schilderung dieser Reise in der Spesenabrechnung, die Dr. Anomäus den Landständen einreicht. Demnach ging die Reise von Wittenberg über Südböhmen, wo er wegen der Unsicherheit der Wege zwei bewaffnete Begleiter annehmen mußte, nach Regensburg

und von da mit dem Schiff nach Linz. Für die Unkosten berechnet er den Betrag von 400 fl., ohne die Kosten für das Gastgeschenk für Herrn Khügler in Regensburg, der ihn sechs Wochen gastfrei gehalten hat. Die Spesen für die Reise des Konrektors Heningus Zigemair, den er auf Wunsch der Stände mitgebracht hat, belaufen sich gar auf 620 fl.

Kaum wieder an der Schule, gehen die alten Kalamitäten wieder los. Das Geld reicht hinten und vorne nicht. Eine Köchin muß eingestellt werden, die 12 fl. jährlich kostet, der Wein aber, der ihr zusteht (1 Maßl täglich, macht 91 Kandl im Jahr) zusätzlich 9 fl. Ähnlich geht's mit einem neuen Kellner (der alte wurde „wegen Saufen“ fortgejagt) und mit den Waschweibern für Bett- und Tischwäsche. Festliche Mahlzeiten und Examensessen kosten zusätzlich, so daß insgesamt 381 fl. fehlen. Die Räume sind zu eng, der Knecht muß in der Speisekammer schlafen. Es gibt Schwierigkeiten bei der Versorgung erkrankter Zöglinge und die Köchin steht in der Früh nicht auf, so daß die Schüler morgens mit einer gar dünnen Suppe vorlieb nehmen müssen!

Alle diese Klagen spielen sich vor einer tiefgreifenden wirtschaftlichen Umschichtung im Lande ab, die ein Ansteigen der Preise beim Übergang von der überwiegenden Natural- zur überwiegenden Geldwirtschaft bedingen, und die schließlich auch ein wesentliches Element bei der Entstehung des großen Bauernkrieges von 1626 darstellen.

Es gibt aber auch innerschulische Schwierigkeiten. Am 5. August 1614 erwägen die Stände, den Rektor Dr. Anomäus, der zwar ein sehr fähiger Mann sei, bei dem sich aber unübersehbar die Mängel des Alters bemerkbar machen, seines Postens zu entheben und ihm eine lebenslängliche Provision zu geben. Damit wären gleichzeitig die Differenzen zwischen ihm und den verschiedenen Präzeptoren aus der Welt geschafft. So weit ist es nicht gekommen, denn am gleichen Tage meldet die Frau Barbara Anomäin den evangelischen Ständen im Lande ob der Enns, daß ihr Mann um 4 Uhr nachmittags an einem Schlagfluß zu Steyr, wohin sie sich zur Hochzeit ihres Sohnes begeben hätten, verstorben ist. Sie bittet, ihn nach Linz überführen und dort bestatten zu dürfen. Die Stände bewilligen die Überführung, allerdings in aller Heimlichkeit, um einen Auflauf des Volkes zu vermeiden. Am 22. Juni 1616 ist die Überprüfung der Schulrechnungen beendet und für gut befunden worden. Am 31. Jänner 1630 (!) wird der Sohn zum Einnehmeramt nach Linz beschieden, um Darlehen und Schulden des Dr. Matthias Anomäus zu regeln.

Dieser Sohn, *Dr. Hans Joachim Anomäus*, wird 1584 über Verwendung des Abtes von Garsten als *Medicus ordinarius* der Stände in Steyr installiert, es wird allerdings gefordert, daß er sich wirklich zur katholischen Religion bekennt und einen ordentlichen Beichtzettel beibringt. Er stirbt am 14. Dezember 1630 zu Steyr.

Johannes Kepler, wohl der berühmteste Wissenschaftler dieser Generation in Linz, kam 1612 über Vermittlung des damaligen Präsidenten der Stände, Helmhart Jörger, nach Linz, nachdem er mit Dekret vom 20. November 1611 als Landschaftsmathematiker verpflichtet worden war. Zusätzlich zu seiner Arbeit an der Landaufnahme sollte er Schülern der Landschaftsschule Privatunterricht erteilen. Er war mit Dr. Anomäus befreundet und ebenso mit Johannes Memhart, dem vorherigen Rek-

tor, der sein Landsmann war. Kepler brachte seinen Sohn Ludwig mit, der am 21. Dezember 1607 in Prag geboren war. Sein Vater gab ihn zum Studium an die Landschaftsschule, und Ludwig bekam eine Studienbeihilfe der Landstände. 1632 ersuchte Mag. Ludwig Kepler, Student der Medizin, um Überweisung zweier Jahresinteressen von 180 fl., da er zu verreisen gedenke. Wegen der Geldknappheit zu den Kriegszeiten wird ihm vorläufig eine Verehrung ausbezahlt in der Höhe von 100 fl. 1639 benachrichtigen die Stände den Aufschläger zu Vöcklabruck, er möge die dem Dr. Ludwig Kepler von den Ständen angewiesenen 180 fl. ausbezahlen. Damals ist die Landschaftsschule schon ein katholisches Gymnasium unter der Leitung der Jesuiten.

Die angeführten Vorgänge ergeben ein recht farbiges Bild der Zustände kurz vor und im 30jährigen Krieg im Lande Österreich ob der Enns. Reformation und Gegenreformation prägen in zum Teil heftigen Konfrontationen das Leben der Menschen, insbesondere der Gelehrten jener Tage. Die protestantischen Landstände sind eifrigst bestrebt, ein gehobenes Bildungswesen aufzubauen, und diese Bestrebungen bringen eine Blüte der Wissenschaften im Lande. Die durchwegs aus dem damaligen Ausland, vorwiegend Thüringen und Schwaben, berufenen Lehrer und Prediger, die eine Art internationale Elite bilden und miteinander in enger Kommunikation stehen, müssen allerdings mit dem Vordringen der Gegenreformation das Feld wieder räumen, wobei wir bemerken müssen, daß die Landstände bemüht sind, Härten zu lindern. Dies ist nicht nur im Falle des Dr. Anomäus so, sondern betrifft auch andere Ärzte, für die die Landstände immer wieder, selbst beim Kaiser, intervenieren. Aus den Vorgängen geht allerdings auch hervor, daß der Papierkrieg damals nicht weniger umfangreich und umständlich war, als er heute ist. Viele Vorgänge wurden jahrelang verschleppt, und nur im Falle der Übergabe des Ennser Minoritenklosters hat König Maximilian über Geheiß des Kaisers einmal ein Machtwort gesprochen, nachdem sich die Angelegenheit schon ziemlich in die Länge gezogen hat. Die Landstände ließen sich aber später vom Landesherrn nicht dreinreden und erledigten ihre Angelegenheiten entsprechend umständlich und schleppend. So urgiert Dr. Anomäus einmal seine Forderungen, die er bereits vor drei Jahren (!) gestellt hat. Leider gibt es kaum Zeugnisse über die medizinische Tätigkeit der hier zitierten Ärzte. Außer dem Rezept aus der Hand des Dr. Lagus ist uns nur noch ein Dankschreiben eines Landhausangestellten an Dr. Anomäus für prompte Behandlung und rasche Heilung erhalten.

### Literaturverzeichnis

- E. Guggenberger: Oberösterreichische Ärztechronik. Linz 1962.  
Leonhart Rauwolf: Rais in die Morgenländer 1583. Neudruck Graz 1971 (mit einem Vorwort von D. Henze).  
Linzer Regesten, vorw. Abteilung B II A.  
A. Zöhrer: Alt-Linz, Geschichte der Stadt in Ansichten. Brünn – Wien – München 1942.  
H. Kreczi: Linzer Häuserchronik. Linz 1941.  
H. Schardinger: Festschrift des Linzer Gymnasiums 1952.  
Fritz Mayrhofer – Willibald Katzinger: Geschichte der Stadt Linz. Linz 1990, Bd. I, S. 179 ff.